

**Die Kunst des Commoning: Überlegungen zur Rolle von Beziehung und Intuition bei der Gestaltung von Autonomie und Gemeinwohl, Elise Kissling**

**Teil 1: Liebe, Intuition, Gemeinschaft und Autonomie**

Mein Gespür für die Notwendigkeit einer neuen Landkarte der Liebe entstand aus meiner Zusammenarbeit mit Mädchen - ich hörte eine Stimme, die zugleich vertraut und überraschend war. Es war eine Stimme, die wahrhaftig über die Liebe sprach, eine Stimme, die ich später in meiner Arbeit mit Jungs hören würde.... Nach dem Schreiben von „In a Different Voice“, ein Buch, das zeigt, wie die Stimmen der Frauen das Gespräch über Selbst und Moral verändern, dachte ich, dass die Diskussion über Selbst und Moral auf einem tieferen Gespräch über die Liebe beruht. (Eigene Übersetzung)

Carol Gilligan, *The Birth of Pleasure, a new map of love*, S. 3)

Was kann uns die *Liebe* über den Aufbau von Rahmenbedingungen lehren, die sich am Gemeinwohl orientieren? Forschungsergebnisse aus der Neurobiologie und der Entwicklungspsychologie:

- Liebevolle Beziehung - eine eingestimmte menschliche Bindung – ist die entwicklungspsychologische Grundlage für Autonomie sowie persönliche und kollektive Freiheit einerseits und kollaborative Beziehungsfähigkeit andererseits
- Mangel an sicherer Bindung führt zu Trauma, Schwierigkeiten in der Beziehungsfähigkeit zu sich selbst und zu anderen
- Patriarchale Ordnung verursacht Trauma, trennt uns von unserer *verkörperten* Verbindung zur eigenen Intuition und Stimme. Dies geht mit dem Verlust der Fähigkeit einher, sich mit anderen zu verbinden.
- Liebevolle Beziehungen unter Gleichen ist eine historische Quelle des Widerstands gegen das Patriarchat, Ungerechtigkeit, autoritäre Regime

Fazit und Forschungsfrage: Liebe - "kollaborative Verbindung" – hat die Kraft, öffentliche Räume zu schaffen, in denen wir frei und gemeinsam für das Gemeinwohl arbeiten können. Gesucht ist ein konzeptioneller Rahmen zur Schaffung von Räumen kollaborativer Verbindung, der in unserer *verkörperten* Verbindung zur eigenen Intuition und Stimme gründet.

Quellenauswahl: John Bowlby, Mary Ainsworth, Daniel Siegel, Carol Gilligan, David Richards

**Teil 2: Vorschlag eines Praxisgerüsts zur Schaffung Räume kollaborativer Verbindung**

Gerüst aus individuellen und kollektiven Praktiken, welches das patriarchale, neoliberale Narrativ zurückdrängt und unsere natürliche Fähigkeit zur emotionalen Einstimmung und freien individuellen und kollaborativen Entscheidungsfindung verbessert:

- Verschiedene Meditationspraktiken
- Traumatherapie
- Kommunikationspraktiken wie transparente Kommunikation, gewaltfreie Kommunikation, kollektive Traumaarbeit und mindfulness-based „affinity groups“ (racial, gender usw.)
- Trends im Organisationsdesign wie Soziokratie, Holokratie und agiles Management

Quellenauswahl: Lawrence Heller, Ruth King, Frederic Laloux, Daniel Siegel, Barbara Strauch

### Teil 3: Die Kunst des Commoning

- Commoning als eine gelebte Praxis kollaborativer Verbindung, die gemeinsam erprobt und verfeinert wird. Prinzipien oder Mechanismen werden aus der Praxis abgeleitet
- Prinzipien des Commoning stellen die Reihenfolge der kapitalistischen Produktionsweise auf den Kopf. Nicht Produktionsplanung, Produktion, Verkauf sondern Bedürfnisermittlung und Aushandeln zwischen Einzelnen und zwischen Gruppen (S. Meretz)
- Durch die Orientierung an Bedürfnisse und das Aushandeln (mediation) von Bedürfnissen zwischen Einzelnen und Gruppen, ist Commoning m.E. die einzige Form wirtschaftlicher Praxis, die systemisch Gemeinwohl, Suffizienz und Postwachstum nicht als Ziel, sondern als Ergebnis herbeiführt, sowohl lokal, regional und global.

Quellenauswahl: Silke Helfrich, Stephan Meretz

### Teil 4: Wie kommen wir zu einer gangbaren Transformationsstrategie?

Wie oder durch welche Ansätze und Methoden können wir eine Transformationsstrategie erarbeiten?

- Non-linear Ansätze aus dem Innovationsmanagement
- Ökosystem-Denke aus der strategischen Geschäftsmodelldesign

Vorschlag für Bestandteile einer Transformationsstrategie

- Erstens, ein Bottom-up-Übergangmodell: Dieses Beschreibt 1) welche wirtschaftlichen Aktivitäten am einfachsten "in den Commons" durchgeführt werden bzw. werden können; 2) wie diese Aktivitäten miteinander verbunden werden können, um erste Commons-basierte Ökosysteme zu schaffen; 3) welche physischen und immateriellen Ressourcen diese Aktivitäten benötigen und wie diese Ressourcen in unserem derzeitigen Wirtschafts- und Finanzsystem gesichert werden können; 4) ein qualitatives und quantitatives Modell, das aufzeigt, wie die Menschen ihre Zeit, die sie mit marktbasierter Arbeit verbringen, reduzieren und die Zeit, die sie mit "Commoning" verbringen, erhöhen können;
- Zweitens: Ein top-down-Übergangmodell: Dieses beschreibt 1) welche strukturellen Veränderungen am dringendsten notwendig sind, um den Übergang zu gemeinwohlorientierten Marktaktivitäten und das Schrumpfen des Marktes zugunsten der Commons zu unterstützen; 2) welche Maßnahmen ergriffen werden können, um diese strukturellen Veränderungen zu schaffen.
- Drittens –ein neues Narrativ menschlicher Kollaboration und Autonomie und neue, auf Liebe und Verbindung bauende Praktiken, wie die von mir im zweiten Teil skizzierten Praxisformen und Organisationsdesignmodelle.

Quellenauswahl: Michael Jacobides, Elise Kissling, Rita McGrath